

Citation style

Wolf, Jana: Rezension über: Matteo Millan, *The Blackshirts' Dictatorship. Armed Squads, Political Violence, and the Consolidation of Mussolini's Regime*, London ; New York: Routledge, 2022, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, 104 (2024), S. 785-787, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/8c43991784e9440fb2a38bf94f539fab>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

für das italienische Publikum interessant bzw. für Leserinnen und Leser, die sich für die Geschichte des Ersten Weltkriegs in deutsch-italienischer Perspektive interessieren. Denn der Hauptfokus des Bd. liegt auf der Konstruktion des Feinbildes „deutsche Kultur“ und der zunehmend intransigenten Unterdrückung deutschsprachiger Personen sowie ihrer wirtschaftlichen und kulturellen Aktivitäten, wobei Caglioti feststellt, dass Italien im Wesentlichen Maßnahmen nachahmte, die die anderen Ententemächte bereits ergriffen hatten. Das Repertoire der Diskreditierung und Unterdrückung fiel zumindest bis zum Debakel von Caporetto Ende 1917 vergleichsweise milde aus. Das Proprium des italienischen Falls war somit eher die „Erfindung“ des Problems „feindliche Ausländer“, denn die deutsche Präsenz war vergleichsweise gering und die Dominanz des deutschen Kapitals südlich der Alpen bei Weitem nicht so erdrückend, wie die nationalistische Propaganda behauptete. Ein weiteres spezielles Merkmal der italienischen Repression war, dass Staatsangehörige der Mittelmächte nicht in Internierungslager gebracht, sondern auf süditalienische Inseln verbannt wurden, wo sie zwar sehr schlecht versorgt und Krankheitsrisiken ausgesetzt waren, gleichzeitig aber eine relative Bewegungsfreiheit genossen. Bemerkenswert ist hier vor allem, dass mit der Verbannung bzw. dem Zwangsaufenthalt („*domicilio coatto*“) die italienische Regierung ein „normales“ Repressionsinstrument einsetzte, das in den Jahrzehnten nach der Nationalstaatsgründung gegen „Briganten“, Sozialistinnen und Sozialisten und später auch gegen koloniale Untertanen ausgiebig verwendet wurde. So kann man bilanzierend feststellen, dass der italienische Fall insofern besonders interessant ist, weil, während in den meisten kriegsführenden Ländern neue, bis dahin unbekannte Regimes des Ausnahmezustands entstanden, in Italien hingegen eine Politik des Ausnahmezustands fortgesetzt wurde, die bereits in den Jahrzehnten der nationalen Integration und kolonialen Expansion nach 1861 zum Normalzustand geworden war.

Amerigo Caruso

Matteo Millan, *The Blackshirts' Dictatorship. Armed Squads, Political Violence, and the Consolidation of Mussolini's Regime*, Abingdon-Oxon-New York (Routledge-Taylor and Francis Group) 2022 (Routledge Studies in Fascism and the Far Right), 248 S., ISBN 978-1-032-22446-6, € 97,50.

Hundert Jahre nach dem sog. „Marsch auf Rom“ erscheint die Übersetzung, Überarbeitung und Erweiterung der 2014 in italienischer Sprache vorgelegten Studie „*Squadrisimo e squadristi nella dittatura fascista*“. Der Autor Matteo Millan fragt darin nach der Rolle der *squadristi*, der Schwarzhemden, in der Phase der Machtkonsolidierung und der Regimephase. Konkret geht es ihm darum, die Bedeutung und Funktion von Gewalt in der ersten Dekade nach der Machtübernahme herauszuarbeiten. Die Arbeit ist in sieben Kapitel unterteilt. Im 1. Kapitel thematisiert er u. a. die rechtlichen Veränderungen zur Integration des *squadrisimo* in den Staat 1922/1923. Dazu zählten unter anderem die Gründung der faschistischen Miliz (MVSN) sowie die sog. Oviglio-Amnestie, die zu Freisprüchen von *squadristi* bei Delikten im Sinne der „nationalen Sache“ führte. Diese Maß-

nahmen dienten einerseits als Zeichen der Normalisierung und Einhegung, andererseits legitimierten sie Gewalt v. a. gegen politische Gegner. Gewalt, so Millan, blieb auch in der Phase der Konsolidierung ein wichtiger Stützpfeiler, um Dissens und Opposition mundtot zu machen. Das 2. Kapitel beleuchtet die Praxen der Gewalt der zumeist von der „unvollendeten Revolution“ enttäuschten *squadristi*, die weiterhin durch Schlägereien, Morde, Kidnapping, Erpressung, Raubüberfälle und Einschüchterungen von sich Reden machten und sich nicht durch die geschaffene Miliz einhegen ließen. Dass Terror und Gewalt nun auch in Gegenden getragen wurden, die bis zum „Marsch auf Rom“ weitestgehend davon verschont geblieben waren, thematisiert Kapitel 3. Millan nimmt hier besonders Turin, La Spezia, Florenz und Molinella in den Blick, um das gewaltsame Vorgehen der *squadristi* gegen die Opposition zu schildern. Dabei macht er deutlich, dass die Staatsführung bestens über die Gewaltakte informiert war, jedoch kaum dagegen einschritt. Im folgenden Kapitel untersucht Millan „low-intensity forms of violence“, alltägliche Formen der Gewalt, die – so Millan – multifunktional waren, indem sie einschüchternd und selbstzensurierend wirkten, eine Komplizenschaft herstellten und zur Faschisierung/Schaffung einer neuen Ordnung beitragen sollten, die alternativlos schien und die Basis für den Konsens war. Dabei betont Millan: „[V]iolence and consensus are more like two complementary and self-perpetuating forces, than two opposite elements“ (S. 119). Kapitel 5 und 6 beleuchten das Vorgehen von Staat und Partei gegenüber anpassungsunwilligen *squadristi* nach der Matteotti-Krise. Im Jahre 1926 wurden das neue PNF-Statut erlassen, die Verbannung (*confino*) politisch Unzuverlässiger und das Spezialtribunal eingeführt. Diese Maßnahmen dienten u. a. dazu, die Macht der regionalen Squadristenführer (Ras) endgültig zu beschneiden und Mussolinis persönliche Herrschaft zu festigen. Millan stellt diese Säuberungsaktionen exemplarisch an den zu autonom agierenden Ras und ihren Anhängern in Genua, Mailand und Bologna dar, die teils ihre Parteimitgliedschaft verloren und in die Verbannung geschickt wurden. Dem in den Jahren durch *Polizia Politica* und OVRA immer weiter ausgebauten Repressionsapparat konnten altverdiente *squadristi* demnach ebenso zum Opfer fallen wie politische Gegner. *Squadristi* konnten Spitzel oder Bespitzelte werden, konnten in der Verbannung Häftlinge (Millan hat 89 *confinati* mit squadristischem Hintergrund identifiziert, bei insgesamt rund 16 000 *confinati*, S. 184, Anm. 23) oder Wachen sein. Bestraft wurden sie jedoch nicht für die verübte Gewalt, sondern für ihre mangelnde Anpassung und ihre Autonomiebestrebungen. Das Mittel der Verbannung diente demnach dazu, das Band der Loyalität mit dem lokalen Ras zu zerreißen und ein neues mit Mussolini zu knüpfen, an den die in Ungnade Gefallenen ihre Bitten um Entlassung und Haftverkürzung richteten. Auch in den Folgejahren konnten zahlreiche (zeitweise in Ungnade gefallene) *squadristi* dank ihrer Gewalterfahrungen in ihren neuen Aufgaben in den Kolonien, Kriegen oder der RSI reüssieren, wie auch das letzte Kapitel zeigt. Millan reiht sich mit seiner Studie in die Tradition von Lyttelton, Lupo, Corner, Ebner und den nicht zitierten Engelmann ein und verdeutlicht anhand zahlreicher regionaler und biographischer Fallbeispiele in den Regionen Nord- und Mittelitaliens, wie konstitutiv und multifunktional Gewalt auch nach dem „Marsch auf Rom“ war. Es wäre sicher lohnenswert, die im letzten Kapitel

begonnenen Langzeituntersuchungen am Beispiel von zwei *squadristi* auszuweiten und den Einsatz gewalterprobter *squadristi* in der zweiten Dekade in den Kolonien aber auch faschistischen Kriegen zu untersuchen (siehe hierzu auch die Forschungen von Gian Luigi Gatti). Für ein besseres Verständnis zur Entwicklung von Gewalt in paramilitärischen Verbänden könnten vergleichend die zentralen Erkenntnisse etwa aus Daniel Siemens Studie zur Sturmabteilung (SA) und deren aktiver Rolle in der nationalsozialistischen Eroberungs- und Vernichtungspolitik herangezogen werden, und anknüpfend an die Studie von Sven Reichardt zu SA und *squadri* über die Bewegungsphase hinaus der Vergleich fortgeschrieben werden.

Jana Wolf

Anna Lena Kocks, *Geselligkeit vereinnahmen. Jugend und Freizeit als Agitationsfelder des italienischen und britischen Faschismus*, Darmstadt (WBG) 2021, 520 S., ISBN 978-3-534-40637-1, € 68.

Trotz aller Kritik am sogenannten methodologischen Nationalismus bleibt der historische Vergleich eine anpassungsfähige Herangehensweise, welche die Untersuchung mehr oder minder synchroner, symmetrischer und konvergierender Fallstudien ermöglicht. Dabei erfordert sie wenige, dafür aber unabdingbarere Voraussetzungen: die klare Definition der *Comparata*, die Herauskristallisierung eines *Tertium* und, vor allem, die empirische Durchführung und schriftliche Besprechung des Vergleichs mit seinen Ergebnissen. Anna Lena Kocks' Dissertationsschrift beabsichtigt, anhand vergleichender Verfahren „faschistische Agitationen“ im Bereich der Jugend- und Freizeitpolitik zu erforschen. Letztere konzipiert sie „als Vereinnahmungsprozesse und Versuche der Durchdringung des Privaten und der sozialen Interaktion“ (S. 15). Ob die Studie allerdings ihrem vergleichenden Anspruch und Erkenntnisinteresse gerecht wird, soviel sei vorweggenommen, bleibt fraglich. Die ersten drei empirischen Kapitel befassen sich jeweils mit der kontextualisierenden Zeichnung der Vergleichseinheiten, der Jugend- sowie der Freizeitpolitik. Lässt sich das erste Kapitel mit seinen über hundert Seiten als ein ausgedehnter und bei aller Detailfülle eher in das Thema und seine Vorgeschichte einführender Abschnitt verstehen, bilden die ebenso umfangreichen folgenden zwei Kapitel den analytischen Kern der Arbeit. Auch hier berichtet die Autorin in großer Ausführlichkeit über alle Einzelheiten der titelgebenden Vereinnahmung – eine analytische Gesamtdeutung bleibt sie der Leserschaft jedoch schuldig. Vielmehr begnügt sich die Arbeit mit einer Gegenüberstellung der *Comparata*, wobei die Abhandlung der definierten Agitationsfelder wie auch im Kontextualisierungskapitel streng dreigeteilt bleibt zwischen ihren Erscheinungsformen im italienischen Regime, den *Fasci italiani all'estero* und der British Union of Fascists (BUF). Eine zusammenhängende, konsequente Darlegung der Vergleichsanalyse mit ihren Ergebnissen ist somit nicht vorhanden. Dabei sind die zentralen Kapitel dank des Reichtums an eingearbeiteten Informationen aus Archivalien, zeitgenössischer und Forschungsliteratur keineswegs erkenntnisarm. Vielmehr hätte sich daran anschließend eine dem Erkenntnisinteresse